

Man kann darüber und über noch einige andere Arten in Hufelands Journal I. 2tes Stück nachlesen.

So kommen wir denn zu den unter dem Namen

### Gicht

bekanntem Leiden.

Auch diese erhalten denn verschiedene Bezeichnungen, je nachdem sie diesen oder jenen Theil vorzugsweise ergriffen hat.

Wir haben denn

Podagra,

Chiragra &c.

Daß die Gicht sich durch mancherlei Eigenheiten vom Rheumatismus unterscheide, ist nicht allein schon gesagt, sondern auch, so weit dies möglich ist, dargethan worden (man s. S. 127. u. 149.)

Auch die die Entwicklung der Gicht begünstigenden Ursachen bestätigen einen solchen Unterschied.

Allerdings spielen bei manchen Gichtkranken die gestörten Funktionen der Haut eine wichtige Rolle.

Allein außerdem geben

überreizende, luxuriose Diät und Lebensart;

junge, saure Weine;

Ausschweifungen in dem Geschlechts-  
triebe;

zu heftige Anstrengungen des Geistes und  
des Körpers;

vornehmlich Gelegenheit dazu, und das um destomehr, je mehr Reizbarkeit, Vollsaftigkeit, &c. die Anlage im Körper schon begründet hatten.

Die Dauer der Gicht ist so unbestimmt, wie die des Rheumatismus. Tage, Wochen, Monate hindurch kann ein einzelner Anfall dauern, mit dessen Beendigung oft nur eine Pause, meist nur eine Pause, selten eine vollkommene Extinction eingetreten ist, wobei noch überdies die mit kalkartigen Theilen angefüllten steifen Gelenkbänder als Spuren immer zurück bleiben.

Der Ausgang der Gicht ist daher auch mehr nach ihren einzelnen Anfällen selbst zu bestimmen, und wir sahen da, daß sie entweder übergeht in

#### Gesundheit.

Meistentheils nimmt man sogenannte Krisen dabei wahr. Urin, Ausschläge, besonders Schweiß zeigen diese, und die Schweiß sind meistentheils klebrig, und lassen ein trocknes, erdiges Pulver zurück. Der Urin enthält gewöhnlich einen schleimigen, sandigen, röthlichen Bodensatz, der viel phosphorsauren Kalk enthält.

Ob und wenn der Anfall zurück kehrt, hängt von der Behandlung, von der Lebensart des Kranken, oft von gänzlich unerkannten Verhältnissen des Organismus ab.

Oder der Anfall geht in  
andere Krankheiten  
über.

Die Kräfte können erschöpft, die Eingeweide desorganisirt werden.

Oft folgt auch wohl

der Tod

dem Anfall auf dem Fuße dadurch, daß edlere Theile plötzlich ergriffen werden, und eine Lähmung, Schlagfluß ic. eintritt.

Die Prognosis kann demnach nur immer relative und nur da günstige Urtheile fällen, wo der Anfall selten,

der Körper übrigens gesund, die Schmerzen mäßig sind, und den Körper nicht zu sehr erschöpfen.

Die Unbekannthschaft mit dem Wesen der Gicht, die, wenn Fourcroys und Kollo's Idee auch richtig ist, deren zufolge ein Ueberschuß von phosphorsaurer Kalkerde, durch Schwäche und anomalische Wirkung der Nieren und der Verdauungswerkzeuge begründet, die nächste Ursache seyn soll, doch wenigstens bis dahin statt fand, und die Unbekannthschaft mit den Mitteln, womit wir dieser Anomalie, diesem Ueberschuß sicher begegnen können, diese hat immer zur Folge gehabt, daß die Gicht von je her ein *Opprobrium medicorum*, ein Tummelplatz der Empiriker und Charlatane war und noch ist.

Die Menge der gegen die Gicht gerühmten Mittel ist ungemein groß.

Eine große Anzahl wird gegen sie und den Rheumatismus gemeinschaftlich gepriesen.

Es gehörten hierhin die Spießglanzmittel, das Aconitum, die Alkalien, die Schwefelleber, der Schwefel, die Scabina.

Der Alkalien gedachten schon die Alten. In neuern Zeiten empfahl *Maslagui* das vegetabilische kohlensaure Laugensalz zu  $\mathfrak{z}$ . täglich in zwei Pfund Wasser aufgelöst, und so verbraucht.

Die Antimonialschwefelleber, oder Schwefelammoniak, oder *Hofmanns Schwefelkalk*, *Calx antimonii sulphurata*, ward und wird innerlich sehr gerühmt, so wie in Form der Bäder angewandt.

Man bereitet ihn, indem 10 Drachmen frischgebrannte Austerschaalen, 4 Drachmen Schwefel, und 3 Drachmen Antimonium, genau mit einander vermischt, gepulvert, und in einem gut verklebten Schmelztiegel eine Stunde lang geglüht werden. Das ganze wird, nach deren Verlauf  $\mathfrak{xxv}$ . geben,

und hat eine blasgelbliche Farbe. Man muß nun die Mischung sogleich pülvern, und in so viel Gläser vertheilen, als man Portionen daraus haben will. Jedes Glas wird gut verstopft, damit man die Luft von ihm abhält, die ihn zersezt.

Von diesem Pulver läßt man ℥j. mit ℞ v Wasser auf ℞ iv. einkochen, und so erhält man ein völlig klares, stark nach Schwefelgas riechendes Wasser, das noch warm auf gut zu verstopfende Bouteillen gefüllt wird, und wovon man nach Maßgabe des Alters, der Constitution der Größe, der Dauer des Uebels, und nach Art des Bekommens täglich 1 bis 4 ℞ verzehren läßt, entweder so, rein, alle 3, 4 Stunden, 1 bis 2 Weingläser, oder mit einem Zusaze von Milch, Fleischbrühe, und dergleichen, oder wohl auch mit einem Zusaze von Ta. Aurant., von Ess. Castor. und dergleichen.

Empfindliche, zu Blutausleerungen sehr geneigte Personen, hektische, scorbutische, können es indessen nur bei der äußersten Behutsamkeit vertragen.

Anderer können es in der Länge wegen des unangenehmen Geruchs nicht fortsetzen, der bei einiger Nachlässigkeit im Trinken unvermeidlich ist.

Wirksam haben sich auch die Bäder von diesem Präparate gezeigt. Sie werden aus ℥ij — ℥ij℞ desselben mit der nöthigen Menge Wasser, worin man bis zur völligen Auflösung das Pulver kochen läßt, bereitet, und thun in der That sehr gute Dienste.

So viel erwarte man indessen niemals von diesem Mittel, als hier und da der Theorie nach davon vermuthet wird. Im Gegentheile möchte wohl der unangenehme Geschmack, die Schwächung des Magens, die Auflösung der Säfte, welche davon ergriffen werden, manchmal mit dem Guten gleich stehen, das es etwa erzeugt. Verfasser hat es nur

einmal mit ausgezeichneter Wirkung gegeben, dann hat es nie wieder ihm damit glücken wollen, reelle und dauerhafte Besserung zu bewirken.

Als spezifisch gegen die Sicht wirkend, wurde sonst häufig das Guajakgummi angesehen, das vom Guajakharze sehr wohl zu unterscheiden ist. Ersteres schwitz aus den Guajakbäumen, und ist ein Gummiharz, letzteres bloß Harz, aus dem Guajakholze extrahirt. Das Verhältniß des Harzes zum Gummi im erstern ist wie 12 zu 4. Man empfahl es in Taffia aufgelöst als ein untrügliches Specificum. In einer großen Bouteille Taffia, von 96 Unzen löste man 4 Loth pulverisirtes Guajakgummi auf, indem man das Gefäß öfters bewegt und schüttelt. Es muß gut verstopft, jedoch nicht ganz voll seyn, um das Springen zu verhüten.

Endlich wird der Liqueur filtrirt, und auf gewöhnliche Flaschen gefüllt, die man gut zubindet und aufbewahrt. Die Dosis ist jeden Morgen ein guter Eßlöffel nüchtern.

Nach des Erfinders, Emerigon, Behauptung, muß man nothwendig Taffia nehmen; nach andern ist jeder concentrirte Weingeist oder guter Wein gleichgültig. Für den letztern möchten wohl die wenigsten einstimmen. Sein Lobredner hatte sich damit selbst vom schmerzlichsten Podagra geheilt. Er betrachtete es als eine Nahrung für podagratische Personen, die sie täglich zu nehmen haben, bis sie völlig hergestellt sind, und meint, daß, wo es die Wirkung versage, dies in der wenigen Continuation des Mittels zu suchen sey. Die Knoten, die sich etwa schon in den Gelenken angefest haben, belegt er mit Seisenpflaster, und zieht Handschuhe oder Socken darüber.

Der Geschmack des Guajakgummi ist sehr unangenehm, und abgerechnet eine solche spirituose Auflösung, kann es nicht fehlen, daß den meisten Kranken Zusammensetzungen von Pillen, und dergleichen angenehmer seyn müssen.

So empfahl dann *Theden* Pillen aus

Rec. Sapon. amygd. ℥ij.

Gumm. guajac. ℥i.

M. F. Pil. gr. ij. Consp. p. lycop.

D. S. Früh und Abends 10 bis 15 Stück.

*Theden* sagt, daß sie im Paroxismus die Schmerzen so geschwind wegnehmen, als jene Solution, aber eine radikale Heilung bewirken, wenn dabei nur gute Diät und beim Genuß von zu vielem Wein, besonders von jungem, saurem Rheinwein statt findet. *Theden* empfiehlt sie podagriscen Personen alle Frühjahre und Herbst 6 Wochen Präservative zu nehmen.

Verfasser hat von diesen Pillen ebenfalls sehr günstige Erfahrungen gemacht.

In dieser oder in jeder Form — gewiß ist das Guajakgummi eines der wirksamsten Mittel in dieser Krankheit, wo keine Neigung zu innerlichen Entzündungen, keine sydenische Diathese, keine örtliche Plethora da ist. Es ist in Thee oder in geistiger Solution, in Pillen oder in Emulsion ein stark reizendes Mittel, das zwar nicht allein als solches wirkt, im Gegentheil wohl durch sein unerkanntes chemisches Verhältniß in die Organisation hier eingreifen mag, aber doch auch damit nicht zu übersehn ist.

Unter den Geheimmitteln, welche gegen die Gicht häufig empfohlen worden sind, gehört auch das *Portlandische Gichtpulver*.

Es hat den Namen von einem Herzog von *Portland*, der zu seiner Empfehlung viel beitrug, und verlor seinen Ruf dadurch, daß es einigemal schnellen Tod, wahrscheinlich durch Ueberreizung, herbei zog.

Die Bestandtheile desselben sind:

Rec. Rad. gent.

— rhapont.

— aristol. rot.

Fol. Chamadr.

— Chamaept.

Summit. cent. min. ana q. l.

M. F. P.

Alle Morgen wird davon in einem Glase Wein, Fleischbrühe, Thee, oder des etwas, ein Quentchen genommen. Bis anderthalbe Stunde darauf muß der Kranke nüchtern bleiben. Den Gebrauch des Pulvers setzt er ein Vierteljahr so fort, und nimmt dann eben so lange drei Viertelquentchen, worauf er in den nächsten sechs Monaten nur ein halbes nimmt; und nach Verlauf dieser Zeit wird dieses nur einen Tag um den andern genommen. Das Mittel scheint auf eine langsame, aber gründliche Wiederherstellung des Magens berechnet, und in so fern könnte es in vielen Fällen, wo der Kranke Geduld und Diät genug liebt, allerdings dem Zwecke entsprechen.

Der Kalmus ist von neuern ebenfalls sehr gerühmt worden, sowohl in Bädern, als in Pulver, zu 2 — 3 Scrupel aller 2 — 3 Stunden.

Desgleichen die Sabina, in Pulver zu 1 Scrupel bis ein und einen halben.

Beide sind sehr reizend, gewiß mit Stoffen geschwängerte Körper, deren sinnlichen Eigenschaften zufolge wir mehr ahnden, als wissen, und darum ist allerdings ihre Anwendung wie die der vorigen Mittel eben so oft hülfreich, als — in andern täuschend.

Baumöl und Stockfischlebertran werden ebenfalls als spezifische Hausmittel in Westphalen sehr gerühmt.

Man giebt sie zu einem Eßlöffel früh und Abends in dem hartnäckigsten Ueberbleibseln, in Steifheit, Lähmung der Gliedsmaßen &c. Der Geschmack ist von letzterm sehr widerlich. Weisenthails zeigt sich stärkere Transpiration, oder auch wohl vermehrte Harnabsonderung. Auch einige Italiener und Percival empfehlen dies Mittel.

Das Kraut der Belladonna wird in Westphalen ebenfalls als ein Hausmittel gebraucht. Man läßt davon eine starke Dosis nehmen, bedeckt den Kranken mit Betten, und läßt einen ungeheuern Schweiß ausbrechen, der gewöhnlich in 24 Stunden den Gichtanfall hebt. Die Belladonna heißt dort *Bahrens*, d. h. Gichtkraut, und das Mittel muß also seit vielen Jahren in Ruf stehen. Die Wirksamkeit desselben macht es wohl der ärztlichen Versuche werth, als manches andere.

Auch ein noch völlig geheimes Mittel findet man von mehreren Ärzten, von Hufeland, Wolf, Consbuch, empfohlen.

Es ist das Eau d'Husson.

„Ich habe es,“ sagt der Obermedicinalr. Wolf in Warschau, „nun in mehreren Fällen gebraucht, und versichere, als ehelicher Mann, daß ich immer die bald zu erzählende gute Wirkung ohne den geringsten Nachtheil beobachtet habe. Man giebt dem Kranken, der einen regulären Gichtanfall am Fuße, Hand, Knie oder sonst hat, es sey gleich bei der Entstehung, oder nachdem der Anfall schon einige Zeit gedauert hat, einige Stunden nach einer sehr geringen und leicht verdaulichen, oder besser ohne vorhergehende Abendmahlzeit einen Kaffeelöffel (etwa eine Drachme) beim Schlafengehen, oder, wenn die Schmerzen am Tage sehr heftig sind, und der Kranke den Magen nicht voll Speisen hat, zu jeder andern Tageszeit. Die Wirkung hiervon ist, daß nach vier bis sieben Stunden spätestens der Schmerz sich allmählig vermindert,

Dritter Theil.

§



der Kranke in sanften Schlaf fällt, und beim Erwachen beinahe ohne allen Schmerz ist. Gewöhnlich erfolgen dann etliche Uebelkeiten, auch ein Paar weiche Stuhlgänge, öfters aber auch gar keine Ausleerungen, die Geschwulst nimmt nun auch nach und nach ab, und in zweimal 24 Stunden ist gewöhnlich die ganze Krankheit vorüber. Ich habe noch nie mehr, als eine solche Dosis gebraucht. Sollte jedoch nach drei Tagen noch etwas Schmerz übrig seyn, so kann man dreist die Dosis wiederholen. Ich habe das Mittel auch im chronischen Rheumatismus, vorzüglich im Hüftweh versucht, aber ohne besondern Erfolg: es linderte zwar etwas die Schmerzen, aber ohne Bestand. — Der Erfinder rechnet vornehmlich auf seine ausleerenden Wirkungen, und die hat es. — Nach seiner Vorschrift zu zwei Drachmen gebraucht wirkt es in reizbaren Körpern als ein drastisches Mittel, und macht zugleich Erbrechen.“ —

Aus Cadets und Permentiers Versuchen geht hervor, daß es nichts als geistiger Aufguß einer Pflanze ist, ohne daß es einen metallischen oder sonstigen mineralischen Zusatz hat.

Was für eine Pflanze es ist?

Wolf und Klaproth vermuthen, es sey die Gratiola. Der erstere gründet seine Meinung auf die drastische bei größerer Gabe wahrnehmbare Wirkung und den bitteren Geschmack; dem widersprechen aber Conbruchs Versuche, welcher mit diesem Mittel eben so glücklichen Erfolg haben sah. Glücklicher war in seinen Untersuchungen der Apotheker Aschoff in Viesfeld, der auch das Mittel, ohne aber die Bestandtheile mitzutheilen, für einen billigen Preis verkauft. Auch er beobachtete, daß es im Rheumatismus nichts half. Hurfeland heilte einen Kranken damit, der aber hierauf eine Lähmung und Taubheit in den Füßen erhielt.

Auffallend ist es immer, in unsern Tagen, wo Arcane so verschrieen sind, eines zu finden, das selbst Aerzte des ersten Ranges rühmenswerth anerkennen müssen. Dies nähme denn neben dem Nagolffschen antiepileptischen Pulver eine würdige Stelle ein.

Auch der böhmische Liquor ist so ein Arcan, das gegen die Gicht unter manchen Ständen sehr gewöhnlich ist.

Aerzte kennen ihn zu wenig, um ihn anders, als mit der größten Vorsicht gebrauchen zu können, und werden sich, da er mit Hussons Eau medicinale nicht pari steht, doch lieber an andere Mittel halten.

Die mineralischen Säuren, besonders die Vitriol- und Kochsalzsäure, die Salpetersäure, innerlich und äußerlich in Bädern sind denn doch auch sehr gerühmt worden. Namentlich die Seebäder.

Immer wird wohl die Heilung der Gicht, in so fern sie radical seyn soll, durch alle solche Mittel allein nicht bewirkt werden. Immer wird eine sorgfältige Diät, welche den entfernten Ursachen entgegen wirkt, und die daher bei verschiedenen Personen verschieden seyn kann, in so fern das meiste thun müssen, als sie die Anfälle entfernt hält, und dadurch die allmähliche Stärkung des Organismus mehr, als alle Arzneien begünstigte.

Da die Individualität hier so viel verschiedene Berücksichtigungen eintreten läßt, da die Art dessen, was die Gicht bei dem einen entstehen ließ, sehr verschieden von dem seyn kann, was sie bei dem andern erzeugte: so sieht man ein, in wie fern die Diät sehr verschieden seyn muß. Diesem wird eine reizende, milde, sehr nährnde Diät, jenem eine magere zusagen. Jener wird keinen Wein trinken dürfen, und diesem wird er bekommen. Meistentheils ist die Gicht so wenig radical heilbar, weil es nur wenig Menschen giebt, die sich Jahre lang einen ihnen allein zusagenden Lebensplan machen,

und denselben jederzeit ausführen könnten. Die meisten Gichtkranken sind überdies auch allerdings in ihrem Organismus so zerrüttet, daß der geringste Fehler darin, eine momentane Erschöpfung ihrer Kräfte durch Beischlaf, z. B. oder eine Ueberreizung durch Weinrausch, durch Aerger, Zorn, Schreck, sogleich einen Anfall des alten Uebels zur Folge hat.

Einige Nahrungsmittel findet man hier und da den Gichtkranken vornehmlich angerühmt, andere vornehmlich verpönt.

Zu den erstern gehört  
die Milch.

Ueber die Bedingungen, die bei einer Milchdiät eintreten müssen, lese man das oben S. 33. mitgetheilte nach. Es kann hier die Krankheit keinen Unterschied machen.

Dann die Erdbeeren.

Linnée will dadurch sein Podagra, und das mehrerer Landsleute gehoben haben.

Zu glauben ist es nur, als man eine sthenische Diathese des Organismus annimmt; denn sie machen in einiger Menge selbst Gesunden Durchfall. D. Sternberg empfiehlt sie mit Wasser, Wein, Zucker und Zimmt; dann sind sie allerdings eine Erquickung, aber so oft, um von ihnen Hilfe zu erwarten, kann man sie doch wohl nicht genießen.

Als vornehmlich schädlich ward von Swieten der Spargel verrufen.

Mit völligem Rechte sind dies auch die jungen, sauern Rheinweine, und die deutschen sauern Weine überhaupt.

Da eine solche radicale Heilung der Gicht, bei der Schwierigkeit, eine totale Umsimmung des Organismus zu bewirken, und bei der nicht seltenen wahren Unmöglichkeit in Betreff der letztern, hier also fast nur Nebensache ist, so sind wir mehr auf die Heilung der einzelnen Paroxysmen selbst eingeschränkt, und gehen darauf aus:

Entweder ihn noch gänzlich in seiner Geburt zu ersticken;

oder ihn doch so leicht, so erträglich, so kurz zu machen, als es möglich ist.

Wie dies zu bewirken ist, ergiebt sich aus dem allgemeinen Charakter des Uebels und der Art, wie es sich darstellt; ob es sthenisch oder asthenisch, mit oder ohne Fieber, mit Synocha oder Typhus da ist.

In den meisten Fällen ist direkte oder indirekte Asthenie der Grundcharakter des Fiebers und des topischen Leidens. Schon die gegen die Sicht am bewährtesten gefundenen Mittel, welche alle beinahe reizender Art sind, könnten dies beweisen.

Wir richten denn unsere Behandlung diesem Charakter gemäß ein; entziehen dem Kranken, wo Sthenie da ist, einen Theil der gewohnten Reize, veranstalten eine ihm angemessene topische oder allgemeine Aderlaß, oder suchen durch Diaphoretica, durch ein Abführmittel die Erregbarkeit herabzustimmen. Bei der so gewöhnlichen Asthenie dagegen verfahren wir auf die entgegengesetzte Weise. Müssen wir eine Indigestion als die Gelegenheitsursache des neuen Anfalls ansehen, so suchen wir sie durch ein Brechmittel zu heben, und diesen vielleicht noch zu unterdrücken, und wenn das nicht gelingt, doch dadurch den nun angezeigten Gebrauch der gegen die Sicht vornehmlich gerühmten Reizmittel eintreten zu lassen.

Brechmittel sind also im Anfange eines Sichtanfalls wegen der oft vorhergegangenen Indigestion, oder wegen Schwäche des Magens überhaupt angehäuften gastrischen Stoffen nicht selten von wesentlichem Nutzen. Da sie die Thätigkeit der Haut vermehren, und dem Organismus eine nicht selten sehr heilsame Erschütterung geben, so sind sie

selbst bei asthenischen Fällen ohne Bedenken anzuwenden, wo die Asthenie nicht gar zu groß ist.

Das Fieber, das mit einem Gichtanfall verbunden ist, kann so verschiedener Art, wie in jeder andern örtlichen Krankheit seyn, und diesem seinem Charakter und seiner Art nach wird es gemäß behandelt. Meistentheils ist es Folge des pathologischen Processes, der im Organismus obwaltet. In andern Fällen ist es nervös, gastrisch, gallig &c. Man nimmt dann bei der Behandlungsweise immer vornehmlich auf die Mittel Rücksicht, welche dem Fieber und dem gichtischen Leiden gleich sehr angemessen sind, auf Haut und Urin vornehmlich wirken.

Theeausgüsse von Zlieder, Melisse, Krausemünze, Spiritus Mindereri, Antimonialia, bei geringem nervösen Erythrus, Kampher, Doversches Pulver, Arnicablumen, Serpentaria, abwechselnd mit flüchtiger Guajacinctur, Hirschhornsalz und Hirschhornliquor, Aconitessenz &c. werden beiden Anzeigen entsprechen.

Opiate, rein, bekommen nicht immer. Sie lassen oft eine bedeutende Betäubung statt der Schmerzen zurück, gegen welche man sie gab. Gut bekommen sie dagegen bei asthenischer Gicht in Verbindung mit der Ipecacuanha oder kleinen Dosen von Antimonialmitteln, besonders gegen Abend gereicht.

Die topische Behandlung macht noch immer eine Hauptberücksichtigung aus, und kann bisweilen, wie in andern Fällen, da, wo Asthenie ist, dem allgemein angezeigten Heilplan widersprechen, eine kleine Blutausleerung erfordern. Der bedeutendste örtliche Zufall ist meistentheils der oft ungeheure Schmerz.

Dagegen mit kalten Umschlägen aufzutreten, ist noch gefährlicher, als mit den zu sehr gepriesenen erweichenden Bädungen und Dämpfen, so sehr sie in einzelnen siche-

nischen Fällen hülfreich sind. Ganz die Schmerzen lindern zu wollen, ist, so lange wir nicht Hussons Eean medicinale kennen, wohl unmöglich. Erleichterung schaffen jedoch in den meisten Fällen

die indianischen Feigenblätter (Folia Croci Cacti),

Wachspflaster,

Wachstaffet,

Einhalten des Theiles in feine gekrem-  
pelte Schafwolle. Die Engländer rühmen dies sehr.

„Das Volk in Lancashire,“ sagt Buchan, „sieht die Wolle als ein spezifisches Mittel in der Gicht an. Sie wickeln ein großes Stück davon um den leidenden Theil, und bedecken es mit weich bereitetem Leder. Dies lassen sie acht bis zehn Tage lang, bisweilen achzehn Tage, auch drei Wochen lang liegen, wenn der Schmerz nicht aufhört. Kein äußeres Mittel, setzt er hinzu, hat in der Gicht so gut ange-  
schlagen. Es wurde bei dem höchsten Grade der Geschwulst, der Entzündung und des Schmerzes angewandt, und erleichtert alle diese Zufälle in wenig Tagen. Gewöhnlich ist die Wolle, deren sie sich bedienen, gekraht und gekrem-  
pelt. Sie wählen die weichste aus, und legen sie nicht eher ab, bis der Anfall vorüber ist.“

Etwas Schmerzen muß der Kranke nothwendig ertragen; sie gehören gleichsam zu dem pathologischen Proceß, durch welchen die Kraft des Organismus sich der Produkte entleeren will, welche ein gestörtes Gleichgewicht der Organe erzeugte.

Manche einzelne, zufälligerweise mit dem Gichtanfälle verbundene Symptome werden dem allgemeiner Zustande oder ihrem Charakter gemäß behandelt.

B. V. Krämpfe, die von den so sehr heftigen Schmerzen entstehen;

Durchfälle.

Wenn der Gichtanfall in Bezug der dringendsten Zufälle geheilt ist, so bemüht man sich dann, theils die zurückgelassenen Spuren zu entfernen, theils seine Wiederkehr nach Kräften zu verhindern — zu vergrößern. Daß der Kranke dabei das Beste selbst thun muß, zeigte sich kurz vorher. Wir verordnen ihm eine, seiner Constitution angemessene Lebensart. Wir empfehlen ihm Ruhe, Heiterkeit des Geistes, Vermeidung alles dessen, was ihn direkt oder indirekt schwächen, seine Verdauung verletzen kann, besonders bitten wir ihn, Ausschweifungen, Erkältungen zu meiden, wir verordnen ihm Schwefel-, Eisen-, alcalinische, künstliche, oder noch besser, natürliche Bäder; wir lassen ihn die Mittel brauchen, die gegen die Gicht vornehmlich angezeigt sind, um die Reste derselben noch zu zerstören, besonders Guajak, Seife *rc.* in Verbindung mit solchen, welche die Verdauungskräfte erhöhen, erhalten, verbessern, und daher gewürzhafte, bittere, aus Eisen bereitete seyn können, und endlich geben wir uns Mühe, die zurückgebliebene Steifigkeit der Gelenke, die Knoten und kalkartige Geschwulst derselben zu entfernen, wozu sich das Waschen mit Seife, das Einreiben des *Linimenti saponis* mit *Ol. anim. Dipp.* oder *Ol. C. C. foetidum* vermischt, so wie Dämpfe, das Tragen von Wachstafettsocken, Wachstafethandschuhen am meisten empfiehlt.

Als praktische Anmerkung darf noch beigefügt werden:

1) *Sthenische Gicht* ist zwar nicht absolut unmöglich, aber doch sehr selten, noch seltener in hohem Grade, und nur etwa in den ersten Tagen anhaltend. Was bisweilen so aussieht, ist meist nur indirekte, aus dem Einfluß zu vieler Lebensreize entstandene Schwäche; daher sie so oft die Qual der Schwelger, derer ist, die im Genuße der Tafelfreuden keine Grenzen fanden.

2) Wo ja *sthenische Gicht* ist, muß man also mit Reizentziehungen sehr vorsichtig, mäßig seyn, lieber negativ,

als positiv verfahren, d. h., nicht blindlings Aber lassen, abführen, sondern sehen, ob wohl schon eine minder nährnde Kost, Ruhe des Geistes und des Körpers u. genügen. Eine so gelinde ishenische Gicht wird sonst zu einer desto hartnäckiger asthenischen.

3) Wo wir je positiv Reize entziehen müssen, begnüge man sich lieber mit örtlicher Verminderung, durch Sturzeigel und Schröpfköpfe, und nehme nur die mildesten allgemeinen Entleerungsmittel; keine Säuren, keine Salze, sondern nur z. B. das Wiener Tränkchen, oder ein Infusum der Senneblätter.

4) Wenn die Localzufälle bei einer asthenischen Gicht heftiger, entzündlicher Art sind, so hüte man sich doch auch da vor zu vieler, unzeitiger Blutaussleerung, wenn sie auch immer nur als topisch minder bedenklich scheinen sollte. Es kommt nicht bloß darauf an, jetzt die Schmerzen zu lindern, was wohl dadurch erreicht werden könnte, sondern auch chronische künftige Gichtbeschwerde in dem leidenden Theile zu verhüten, was bei einer unvorsichtigen Schwächung nicht der Fall ist.

So viel von der Gicht im Allgemeinen, jetzt nun auch noch etwas über die einzelnen Arten derselben.

Zuerst etwas von der sogenannten

unordentlichen, verlarvten, zurückgetretenen Gicht.

Gleichwie der Rheumatismus sich auf verschiedene Theile werfen und der Organisation derselben gemäß verschiedene Symptome erregen kann, so ist es auch mit der Gicht. Auch sie kann unter verschiedenen Formen erscheinen; ja es ist fast kein acutes und chronisches Leiden, zu dem sie nicht entweder Veranlassung geben könnte, oder mit dem sie in Verbindung zu erscheinen vermöchte. Staar, Brustentzündung, Magens



befchwerden, Darmbefchwerden können hier eintreten, und mit der Gicht complicirt ic. feyn.

Bei der Behandlung kommt es allerdings darauf an, die Complication zu erkennen, und dann in der Auswahl der Mittel ihr mit entgegen zu wirken.

Vorzüglich gilt dies von der zurückgetretenen Gicht, wo wir das örtliche Uebel wieder an den Ort herbeizuziehen bemüht feyn müssen, den es verlassen hat, um innere, edlere Theile zu afficiren.

Als Grundsätze, solche Verhältnisse zu erkennen, können vornehmlich nur zwei Bemerkungen dienen.

Man kann annehmen, daß gichtische Complication ist, 1) wenn die jetzige Krankheit auf eine ordentliche schnell vorübergegangene, vielleicht unrichtig behandelte gefolgt war.

2) wenn Gicht und das mit ihr complicirte Leiden zugleich eingetreten ist, oder die eine wechselsweise von andern bestimmt, verschlimmert worden ist.

Bei der Behandlung einer so unregelmäßigen verlarvten Gicht können wir wenig mehr thun, als die Verdauung zu verbessern, zu erhalten, die Thätigkeit der Haut zu beleben; was aber die zurückgetretene selbst anbelangt, so suchen wir durch alle Arten von örtlichen Reizen, durch Frictionen, Vesicatorien, Sinapismen das Uebel auf seinen alten Ort zu ziehen, während wir innerlich, wenn nicht die Beschaffenheit des angegriffenen Organs es verbietet, durch alle bekannten flüchtigen Reizmittel, die wir nach den Umständen wechseln, mit einander verbinden ic., durch Opium, Kampfer, Hirschhornsalz, ätherische Oele, Serpentaria, ic. jene unterstützen. Oft aber macht freilich die Art, wie das Organ ist ergriffen worden, eine Aenderung, eine Vorsicht, den Gebrauch der nicht eigentlich angezeigten Arzneimittel nöthig: bei heftiger Localentzündung bedarf es vielleicht einer topischen Blutausleerung; in einem andern Fall

ist vielleicht ein Emeticum angezeigt. Wenn Kopf und Brust befallen ist, gilt es vornehmlich, *Behutsamkeit* zu üben. Den Schlagfluß sieht asthenisch anzusehn, nichts auf den Druck zu achten, den die immerhin aus Schwäche in ihrem Durchmesser so erweiterten und vom Blute strotzenden Hirngefäße machen müssen, heißt den Kranken einer einseitigen Theorie aufopfern.

### Das Podagra.

Die *Sicht am Fuße*, die indessen doch einiges *Werkwürdiges* in der Art hat, wie es erscheint und vergeht.

Vor dem Erscheinen des regelmäßigen Podagra's, das gewöhnlich im Herbst oder im Frühjahr statt findet, treten meistens mancherlei Affektionen des Magens ein.

Verdorbener, duntener Geschmack,  
Ekel,

Blähungen,

Mangel an Appetit, oder ungewöhnlich starker, sind das von die Zeichen, daß der Magen leidet. Dabei ist denn vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des *Körpers*, wie des Geistes.

Die letztere zeigt sich vornehmlich in den leicht zu erzeugenden Aufwallungen, in dem leicht zu erregenden Zorne, Aerger, in der größern Thätigkeit des Geistes überhaupt.

Einige Tage vor dem Paroxysmus ist der Schenkel schwer, steif, von Krämpfen geplagt, was sich aber noch vor dem Eintritt zu verlieren pflegt.

Auf einmal findet denn dieser unvermuthet, nach der Mitternacht selbst statt.

Schauer, Schmerzen in dem Unterschenkel, besonders im Ballen und Gelenke der großen Fußzehe sind mit einem heftigen Fieber gepaart. Der ganze Paroxysmus dauert ei-